

G e s c h i c h t e

der

Firma Gebr. Metzler & Ortloff

Porzellanfabrik in Ilmenau

Gründung: 16. August 1875

von

Dr. Ernst Ortloff

Ministerialrat

Die Gesellschaft versuchte die Lösung des Flözes durch einen Tiefbau zu bewirken, da die Heranholung eines tiefen Stollens von Geraberg, Elgersburg oder von Plaue, wie ihn der Bergrat Voigt projektiert hatte, zu viel Zeit und Kosten verursacht haben würde.

Der Haupttiefbauschacht wurde westlich des Neuhoffnungsschachtes im Mittelfeld (bei der späteren Porzellanfabrik von Gebr. Metzler & Ortloff) abgeteuft, mit „Carl-August-Schacht“ bezeichnet und bis Januar 1859 bei 52 lachter Tiefe bis auf das Flöz niedergebracht. Wie vorauszusehen war, hatte sich hier sowohl das Flöz, wie das Liegende nicht als abbauwürdig erwiesen. Die Hauptaktionäre benutzten die ungünstige Wende dazu, um von ihrer Verpflichtung, weitere Einzahlungen zu machen, loszukommen, was ihnen auch durch die beschlossene Auflösung der Aktiengesellschaft im Jahre 1860 gelang. (Aus dem Verwaltungsbericht des Bürgermeisters Eckardt, Ilmenau, 1891, S. 100)

Erwerb durch Höhn

Nach Stilllegung des Betriebes der Gesellschaft erwarb der Kaufmann Gustav Adolf Höhn aus Ilmenau (geb. das. 19.05.1805, gest. 04.11.1878 das. In der ehemaligen Münze in der Amtsgasse) das gesamte Terrain (im Kataster bezeichnet als Bergwerk neben der Bücheloher Chaussee im Mittelfeld) am 19.03.1863 zu Eigentum. Er kaufte weiter am 20.01.1865 von dem Weissgerbermeister Carl Elias Friedrich Müller in Ilmenau für 2600 Thaler dessen „Walkmühle an der Schleisinger Straße“, die jetzige Massemühle der Firma Gebr. Metzler & Ortloff sowie Müllers 1/5-Anteil am daran vorbeifließenden Mühlgraben. Der Erwerb geschah zum Zweck des Betriebes einer Tonwarenfabrik: im Vertrag mit Müller wird Höhn als Tonwarenfabrikant bezeichnet.

Eintritt der Brüder Metzler

Bis zum April 1873 war Höhn Alleineigentümer der Fabrik nebst Walkmühle und Mühlgrabenanteil. Unterdessen suchte und fand er zwei Teilhaber in den Brüdern Rudolf Metzler (Kaufmann) und Robert Metzler (Modelleur) aus Sonneberg, denen er durch Vertrag vom 31.12.1872 (gerichtlich bestätigt am 19.04.1873) zwei Drittel des Besitzes verkaufte. In der Bestätigungsurkunde ist er als „Particulier“ aufgeführt. Die beiden Metzlers waren damals in Gräfental in Stellung. Vor dem Ilmenauer Justizamt wurden sie durch den Kämmererwaller Friedrich Höring in Ilmenau vertreten. Der Kaufpreis für die zwei Drittel betrug 5000 Thaler, wovon 1500 Thaler für das Inventar gerechnet wurden.

1500 Thaler sollten am 01.01.1873 gezahlt werden, weitere 1500 Thaler am 01.01.1882, der Rest von 2000 Thalern sollte durch Übernahme der Hälfte einer 4000 Thaler betragenden Hypothek des Ziegeleibesitzers Leopold Häusgen in Unterpörlitz (Häusgen, Emanuel Leopold, geb. in der Ziegelhütte bei Ilmenau - gehörte zu Unterpörlitz- am 30.06.1824, gestorben am 19.08.1894 in Ilmenau Bahnhofstraße) beglichen werden, die auf der Fabrik (ohne Walkmühle und Mühlgraben) haftete. Die am 01.01.1882 fälligen Thaler wurden auf den an die Metzler abgetretenen zwei Drittel an Fabrik und Walkmühle (nicht auch Mühlgraben) hypothekarisch eingetragen.

Seit dem hieß die Firma „Höhn & Metzler“. Eintrag ins Handelsregister: 18.04.1873, Band II, Blatt 246, der Firmenakten

Das Eigentum an den Grundstücken (Fabrik, Mühle, Mühlgrabenanteil) stand Höhn, Rudolf und Robert Metzler zu je einem Drittel zu. Das Sozietätsverhältnis dauerte jedoch nicht lange. Die Fabrik, nunmehr Porzellanfabrik, ging nicht, trotz aller anzuerkennenden Bemühungen der Brüder Metzler. Es fehlte an Betriebsmitteln, an Kunden und vor allem an einer fachmännischen Leitung. Höhn war kein Fachmann, dazu bereits 69 Jahre alt. Die Brüder Metzler waren ebenso wenig Fachleute. Sie hatten sich auf ein Unternehmen eingelassen, von dem weder der eine, noch der andere etwas verstand. Höhn ahnte ein Misslingen und erklärte schon nach etwa einen und einem halben Jahr, er wüßte auszuscheiden. Die Brüder Metzler erkannten sofort, daß sie dadurch finanziell in eine schwierige Lage kommen konnten. Denn das Ausscheiden Höhns würde nicht ohne Aderlaß für sie abgehen. Ging aber das ganze Geschäft aus dem Leim, so verloren sie, mindestens zum Teil, ihre eingebrachten Gelder, eigene und geborgte. Ihre Versuche, Höhn zum Bleiben zu bewegen, schlugen fehl. Er blieb fest

Ausscheiden Höhns

Am 13.07.1875 zeigte er dem Justizamt an, daß er „aus dem Sozietätsverhältnis, welches seit dem 01.03.1873 zwischen ihm und den Brüdern Metzler unter der Firma Höhn & Metzler bestanden habe“, ausgeschieden sei. Den Brüdern Metzler blieb nichts übrig, als sich damit abzufinden und das dem Gericht am 28.07.1875 zu Protokoll zu erklären.

Ansprüche Höhns

Höhn ließ sich seinen Anteil noch gehörig bezahlen:

1. Für sein Ausscheiden allein hatten die Brüder Metzler zunächst 500 Thaler in bar an ihn zu zahlen.
2. Aktiva und Passiva der Firma hatten sie zu übernehmen.
3. Weiter mußten sie eine Schuld Höhns von 1000 Thalern, die er an seine Schwiegermutter, die Witwe Christinane Tuschinsky geb. Reinitz (Witwe des Schneiders Valentin Tischinsky in Trier, sie starb 80 Jahre alt am 15.01.1877 in Ilmenau) und an seine Ehefrau Julie geb. Tuschinsky, zu zahlen hatte, übernehmen.
4. Am 01.10.1875 hatten sie ferner an Höhn jene 2000 Thaler, die sie als ihren Anteil an der Hypothek Leopold Häusgens übernommen hatten, zu zahlen.
5. Höhn war mit der Einrichtung der Zinsen für seine Schulden bei seiner Schwiegermutter, bei seiner Frau und bei Leopold Häusgen im Rückstand. Die Zahlung der Rückstände mussten die Metzlers übernehmen.
6. Andererseits waren die Metzlers im Rückstand mit der Zinszahlung für ihre Schul bei Höhn. Sie mussten nunmehr Tilgung versprechen.
7. Bei pünktlicher Zinszahlung sollten den Brüdern Metzler die Hauptforderungen von Höhn, von dessen Ehefrau und seiner Schwiegermutter 6 Jahre nicht gekündigt werden.

Es war bei dem schlechten Geschäftsgang und dem mangelhaften Zustand der Fabrik, wie des ganzen Unternehmens vorauszusehen, dass die beiden Metzlers, den übernommenen Verpflichtungen schwerlich würden nachkommen können. Um die Fabrik überhaupt in Gang zu bringen, brauchten sie weitere Geldmittel, vor allem aber eine energische kaufmännische Kraft, die den Betrieb einer Porzellanfabrik gründlich kannte und zu leiten verstand. Denn beides ging ihnen völlig ab. Rudolf Metzler hatte sich daher schon, als der Austritt Höhns drohte, an den ihm von Gräfental her bekannten Hugo Ortloff aus Coburg, Buchhalter bei Lorenz Hutschenreuther in Selb, und von diesem hochgeschätzt, gewendet, zunächst (19.04.1875) um Rat, dann mit der Anregung, in das Ilmenauer Geschäft als Teilhaber einzutreten.

Verhandlungen mit Hugo Ortloff

Diese Bemühungen wurden um so dringender, je mehr Höhn mit seinem Austritt drängte. Hugo Ortloff war nicht abgeneigt, in das Geschäft einzutreten, er wollte jedoch vorher sich die Verhältnisse vor Ort ansehen und vor allem offen mit seinem Prinzipal Hutschenreuther reden, der die beiden Metzlers kannte, sich auch 1873 oder 1874 die Fabrik in Ilmenau angesehen und den Metzlers auf ihre Bitte sogar gemeinsam mit Robert Metzlers Schwiegervater Radefeld (Registrator in Gräfental) 2000 Thaler vorgeschossen hatte.

Am 05.06.1875 fuhr Ortloff mit Hutschenreuthers Einwilligung über Gräfenal nach Ilmenau. Seine Wahrnehmungen legte er in einem Bericht an Hutschenreuther nieder. Den Metzlers gegenüber erklärte er sich bereit, in Selb zu kündigen und am 01.10.1875 in Ilmenau als Teilhaber einzutreten. Der Bericht an Hutschenreuther ging dahin: „Die Größe des Etablissements habe seine Erwartungen übertroffen. Die Qualität des Porzellans seit gut (geeignet zu Puppenköpfen, Badekindern und auch kleineren Gebrauchsgeschirren).

Beim Ausnehmen eines Brandes sei er zugegen gewesen (hauptsächlich Kruken und Puppenartikeln), und es habe wenig gelbes, graues und verzogenes Porzellan gegeben.

Weit unter seinen Erwartungen aber sei die Ausdehnung der Fabrikation gewesen. Die großen Gebäude hätten fast völlig leer gestanden. Das ganze Personal habe bestanden aus 7 Drehern (einschl. Lehrlingen), 5 Gießern, 4 Puppenmalern, 2 Brennern und einigen Glasurerinnen. Mehrere Arbeiterinnen im Puppenfach sollten zu Hause beschäftigt sein.

Die Massemühle (20 Kübel) sei gut. Die Warenvorräte seien gering. Etwas Außenstände sollten vorhanden, die Passiva unbedeutend sein. Der Betrieb sei unter diesen Verhältnissen wenig lohnend. Zum Fortbestehen sei ein ganz anderer Geist erforderlich und ein Ausdehnen der Fabrikation, die jetzt unmöglich drei Familien ernähren und die Schuldentilgung gestatten könne. Bei fachmännischer Leitung und bei einigem Glück werde die Fabrik bald anders dastehen. Er wolle in Gottes Namen den Versuch wagen, eingedenk des Wohlwollens von Hutschenreuther und dessen Versprechen, ihm weitere Schritte so viel wie möglich zu erleichtern, wenn er wirklich nach Ilmenau gehe.“

Den beiden Metzlers fiel ein Stein vom Herzen, als Ortloff ihnen seinen Beitrittsentschluß mündlich und dann nach Rücksprache mit seinem Chef telegraphisch (11.06.1875) mitteilte.

Nach ihren Briefen an Ortloff, waren sie in einer äußerst schwierigen Lage, wussten aber jetzt, dass sie nun eine tüchtige Kraft bekamen. Hutschenreuther freilich warnte Ortloff, den er nur höchst ungern verlieren wollte, dringend, sich auf ein so zweifelhaftes Unternehmen einzulassen, erklärte auch, dass Ortloff, wenn es in Ilmenau nicht klappen sollte, jederzeit wieder bei ihm eintreten könne. (In der Tat kam Ortloff 1876 der Bitte Hutschenreuthers, doch ein Vierteljahr wieder in Selb tätig zu werden und in die seit, Ortloffs Weggang verlotterten und verworrenen Kontoverhältnisse Ordnung zu bringen, nach. Er wohnte bei Hutschenreuther und wurde von diesem glänzend bezahlt.)

Bei den Ilmenauer Vertragsverhandlungen regten die beiden Metzlers an, Ortloff möge nicht nur beitreten, sondern auch zur Behebung der Geldknappheit Betriebsmittel beschaffen, auch Anleihen bei seinem Vater, seinem Schwiegervater, vielleicht auch bei Hutschenreuther und sogar bei seinem früheren Prinzipal Schneider in Gräfenal (Inh. d. Porzellanfabr. Unger, Schneider & Co. und Schwiegervater des Rudolf Metzler).

Ortloff lehnte dies ab, schickte aber aus eigenen Ersparnissen am 24.06.1875 500 Thaler.

Am 28.07.1875 wurde Höhns Ausscheiden vor Gericht zu Protokoll genommen. In einem zweiten Protokoll vom gleichen Tag erklärten die Brüder Metzler, dass sie das Geschäft auch nach dem Austritt Höhns fortzusetzen gedächten und zwar unter der Firma Gebr. Metzler & Ortloff. Der Buchhalter Hugo Ortloff in Selb trete nämlich unter gewissen privat vereinbarten Bedingungen in die Firma ein. (Die Bedingungen standen übrigens damals, wie der Briefwechsel ergibt, noch keineswegs fest, es wurde vielmehr in den nächsten Wochen noch darüber korrespondiert).

Beitritt von Hugo Ortloff

Hugo Ortloff trat in Selb zu notariellem Protokoll obiger Erklärung bei.

Das war die Gründung der neuen Firma „**Gebr. Metzler & Ortloff**“

Nunmehrige Firma Gebr. Metzler & Ortloff

Sie wurde am 16.08.1875 ins Handelsregister eingetragen.

Weitere Ansprüche Höhns

Mit der Abfindung Höhns für sein Ausscheiden aus der Gesellschaft glaubten die Brüder Metzler, jenen nun los zu sein. Darin hatten sie sich jedoch gründlich getäuscht. Denn nun belehrte sie Höhn, dass er zwar nicht mehr Sozius, aber noch zu einem Drittel Eigentümer der Fabrik nebst Walkmühle und Mühlgraben sei, und für Aufgaben dieses Eigentumsrechts natürlich besonders entschädigt werden müsse. Sie waren, wir Robert Metzler am 29.07.1875 an Hugo Ortloff nach Selb schrieb, wie vom Blitz getroffen, hielten Höhns Standpunkt für ungerechtfertigt, wollten einen tüchtigen Rechtsanwalt in Jena aufsuchen, mussten sich aber überzeugen lassen, dass nichts zu machen war, sie hätten sich das bei den Verhandlungen über den Austritt Höhns überlegen sollen. Höhn verlangte nun noch (und erhielt zugesagt, Vertrag vom 01.10.1875, gerichtlich bestätigt am 21.10.1875) weitere

10350 M in bar (1500 M davon für das Inventar gerechnet), zu zahlen mit je 350 M jährlich bis 31.07.1878, der Rest von 900 M bis 01.08.1884, ferner Bestellung einer Hypothek für diese 10350 M und Übernahme zweier bereits aufhaftender Hypotheken für 1500 Thaler Darlehen der Witwe Christiane Tuschinsky geb. Reinitz und für 1500 Thaler Darlehen der Ehefrau Höhns. Seufzend gingen die Brüder Metzler auf alles ein.

Anfang Oktober 1875 siedelte Ortloff nach Ilmenau über.

Aufstieg der Firma Gebr. Metzler & Ortloff

Nach anfänglichen Mißerfolgen durch schlechte Brände und Kundenmangel, trat schon im folgenden Jahr ein Umschwung ein, und von da ab ging es mit der Fabrik unaufhaltsam aufwärts dank der persönlichen Tüchtigkeit und Rührigkeit Ortloff's, seiner kaufmännischen Erfahrung und seinem soliden Geschäftsgebaren. Die Leitung lag ausschließlich in seinen Händen. Doch hatten die Brüder Metzler, jeder auf seine Weise ebenfalls ihre Verdienste.

Übergang des Grundbesitzes auf die Firma

In den ersten Jahren waren die Grundstücke des Betriebes: Fabrik, Mühle und Mühlgrabenanteil immer noch auf die Brüder Metzler allein und persönlich im Kataster eingetragen, nicht auf die Firma (Band 31, Blatt 717 der Grundakten von Ilmenau). Man hatte, sei es der Kosten wegen oder aus anderen Gründen die Überschreibung auf die Firma verschoben. Erst durch Vertrag vom 31.03.1878 (gerichtlich bestätigt 18.05.1878) wurde der Besitz auf die Firma übertragen (Band 34, Blatt 257 der Grundakten). Als Kaufpreis wurden 15000 M angenommen. Vorbehalten blieben:

- a) Hypothek für 1500 Thaler Kaufgelderrest, zediert an Frau Juliane Höhn geb Tuschinsky, auf Fabrik und Mühle
- b) Hypothek für 1500 Thaler nebst 5% Zinsen Darlehen derselben, auf die Fabrik
- c) Hypothek für 1500 Thaler nebst 5 % Zinsen der Frau Christiane Tuschinsky geb. Reinitz, auf Mühle und Mühlgrabenanteil
- d) Hypothek für 10350 M nebst 5 % Zinsen Kaufgelderforderung des Gustav Adolf Höhn, auf Fabrik und Mühle
- e) Servitut für Besitzer des Gasthofes „Zur Tanne“ auf einem Teil des Mühlgrabenanteils.

Zu dieser Servitut ist zu bemerken:

Durch Verträge v. 06.12.1873 und 11.12.1874 nebst Anhang vom 12.02.1875 zwischen den damaligen Mühlgrabeneigentümern Gustav Adolf Höhn, Rudolf und Robert Metzler, Ilmenauer Porzellanfabrik AG Franz Wenzel, Henriette Heusinger, Christian Friedrich Korb einerseits und dem Gastgeber „Zur Tanne“, Wilhelm Höhn, andererseits war letzterem und seinen Rechtsnachfolgern im Besitze der „Tanne“ das Recht eingeräumt worden, den Mühlgraben da, „wo dieser der Ilm wieder zufließt, also zwischen der Schleusinger Straße und dem Ilmfluß“ zu überwölben und auf der Überwölbung eine Wagenremise zu bauen. (Das Verhältnis sollte gekündigt werden können mit halbjährlicher Kündigungsfrist, aber nur von sämtlichen Mühlgrabeneigentümern; Wilhelm Höhn bzw. seine Rechtsnachfolger sollten dann den Oberbau, die Remise, abbrechen dürfen, das Gewölbe aber stehen lassen müssen.)

Andererseits haben die Mühlgrabenbesitzer nach einer Urkunde vom 27.01.1898 das Recht, zwecks Reinigung und Ausbesserung des Mühlgrabenbettes, zwecks sonstiger Besichtigung, Fischerei oder zu irgend einem anderen Zweck über das Grundstück Nr. 209 a. 1 (1898 dem Besitzer des Gasthofes „Zur Tanne“, Max Berlet, gehörig) zu geben, Berlet muss einen Zugangsweg offen halten. Die „Tanne“ ist später wiederholt in anderen Besitz übergegangen, die Servitut besteht noch.

Weiterer Grundstückserwerb 1886

An der Bücheloher Chaussee besaß die Witwe Gustav Höhns, Juliane geb. Tuschinsky bis 1886 einen neben dem unbebauten Fabrikgrundstück Nr. 2430 t gelegenes Grundstück, Nr. 2430 a des Katasters, 1 ha 21 a 73 qm Artland und 7 a 73 qm Weg. Um einer etwaigen unliebsamen Nachbarschaft vorzubeugen und eine vielleicht nötig werdende Ausdehnung der Fabrik zu ermöglichen, kaufte die Fa. Gebr. Metzler & Ortloff auf Ortloffs Betreiben im Dezember 1886 das Grundstück für 12000 M an. Es handelte sich jedenfalls um das Land, auf dem die spätere Ingenieurschule des Professors Georg Schmidt errichtet wurde.

1892 und 1902 trat die Firma davon ein Stück an die Stadtgemeinde ab zur Anlegung einer Straße (Wilhelmstraße). 1926 ging das Grundstück bei der noch später zu erwähnenden Abfindung der Rudolf Metzler'schen Erben in deren Besitz über. Sie verkauften es gleich wieder mit bedeutendem Vorteil an Prof. Schmidt, der die Ingenieurschule darauf errichtete. 1896 verkaufte die Firma dem Rentner Karl, Alfred Hugo Teufel in Ilmenau

5a 95 qm vom Fabrikgrundstück, ließ aber für die jeweiligen Besitzer des letzteren die freie Benutzung eines Weges an der Grenze (Südgrenze) für Führen jeder Art, also nicht nur für Ökonomieführen, vorbehalten.

Nach der häufigen und komplizierten Umnummerierung, Neukatastrierung, Zusammenlegung und Trennung der gesamten Fabrikgrundstück an der Ber- und Wilhelmstraße gestaltete sich nach Anlegung des Grundbuches für Ilmenau die Benennung im Kataster folgendermaßen (Stand v. 21.06.1943):

Nr. 308, 93 a 83 qm Hofraite, Garten, Artland, Lehde an der Bergstraße und an der Wilhelmstraße, nämlich:

22 a 84 qm	bewohnbares Gebäude,
4 a 6 qm	Nebengebäude,
28 a 94 qm	Hofraum,
11 a 50 qm	Garten,
22 a 68 qm	Artland,
3 a 81 qm	Lehde

Die Wegegerechtigkeit (Grunddienstbarkeit) gegen die Teufel'schen 5 a 95 qm blieb bestehen. Die früheren Hypotheken Höhn, Tuschinsky, Häusgen waren im Laufe der Jahre abgelöst worden.

Erwerb der Saidswiese 1883

Von der Fabrik durch das ehemalige August Hertzler'sche Anwesen, die heutige Wirtschaft „Tivoli“, getrennt, liegt nach der Stadtseite zu die sogenannte Saidswiese, die ursprünglich bis auf den Schloßgarten (heute „Am Schloßgarten“) im Süden stieß und 35 a 93 qm umfasste. Den Namen führt sie nach einem früheren Besitzer Said oder Sait. Im Volksmund hieß sie die Salzwiese. Eigentümer waren in den 70er Jahren und Anfang der 80er Jahre der Kaufmann Georg Morgenroth (Johann Georg Christoph Morgenroth, geb. 17.03.1803 in Oberpörlitz, gest. 05.02.1883 in Ilmenau), nach dessen Tod seine zahlreichen Erben (seine Witwe Pauline Dorothea Morgenroth geb. Hak in Ilmenau, Kaufmann Gottlob Morgenroth in Gotha, Kaufmann Wilhelm Jakobskötters Ehefrau Amalie geb. Morgenroth in Erfurt, Ökonom Karl Morgenroth in Klein Grabe, Lohgerber Robert Schusters Ehefrau Lydia geb. Morgenroth in Ilmenau, Pastor Ernst Justs Ehefrau Anna geb. Morgenroth in Bradfort, Marinezahlmeister Ernst Morgenroth in Wilhelmshaven, Bäcker Wilhelm Morgenroth in Göttingen, Kaufmann Johannes Morgenroth in Ilmenau und der damals unmündige Friedrich Morgenroth in Ilmenau). 1883 erwarb (Übergangsurkunde v. 31.08.1883) die Fa. Metzler & Ortloff, wiederum auf den Rat von Hugo Ortloff, die Wiese für 2600 M. Später war sie unter Abtrennung eines für die sogenannte Halde der Fabrik nötigen Teils anderweit verkauft, das obere Stück an der Bergstraße ging an Dr. Hugo Ortloff, der größere Teil nach der Schloßmauer zu ging im Wege der schon erwähten Abfindung der Rudolf Metzler'schen Erben an diese.

Ableben der Gründer

Von den Gründern der Firma starb Rudolf Metzler (geb. 08.09.1834 in Sonneberg) am 14.06.1899 in Ilmenau. An seine Stelle traten im Fabrikanteil mit dem 15.06.1900 seine beiden Töchter Jenny verehel. Klett in Ilmenau und Paula verehel. Heinrich in Magdeburg, jedoch ohne Vertretungsbefugnis.

Hugo Ortloff (geb. 14.01.1844 in Coburg) starb am 24.11.1911 in Ilmenau, Robert Metzler (geb. 08.06.1844 in Sonneberg) am 24.11.1915 in Ilmenau.

Übergang der Firma auf Dr. Hugo Ortloff und Viktor Metzler 1917

Ab 01.01.1907 gingen die Geschäftsanteile von Hugo Ortloff und Robert Metzler auf deren Söhne, Dr. Hugo Ortloff (geb. 19.03.1874 in Selb) und Viktor Metzler (geb. 20.08.1875 in Ilmenau)über.

Bereits unter dem 19.12.1906 hatte Hugo Ortloff sen. Mit Dr. Hugo Ortloff einen Vertrag geschlossen, durch welchen er seinen Fabrikanteil (1/3) für einhunderttausend Mark, fällig nach dem Tode des Letztlebenden des Ehepaares Hugo Ortloff sen. Und bis zur Zahlung mit 4 % jährlich verzinslich, abtrat. Da es wünschenswert erschien, daß Hugo Ortloff sen. seine Erfahrung und Arbeitskraft noch weiterhin der Firma zur Verfügung stellt, übernahm er, ohne an Geschäftsstunden gebunden zu sein, die Führung der Geschäftskasse und die erforderlichen Kalkulationen sowie die Führung der Geheimbücher. Es blieb ihm überlassen, auch sonst noch im Geschäft tätig zu sein, wie er wollte.

Auch Robert Metzler stellte nach seinem Ausscheiden seine Kraft noch der Firma zur Verfügung.

Viktor Metzler verheiratete sich am 25.05.1907 mit Elsbeth Just aus Geraberg, Dr. Hugo Ortloff am 28.10.1909 mit Sophie Emilie Wiegk aus Coburg.

An namhaften Beamten und Angestellten der Firma mögen erwähnt werden:

Robert Abicht

Robert Abicht, ein tüchtiger und erfolgreicher Reisender der Firma. Er schied nach 27-jähriger Tätigkeit am 01.01.1907 aus, nachdem ihm im Juli 1906 ein Schlaganfall die Schwingen gelähmt hatte.

Karl Haftmann

Sein 25-jähriges Dienstjubiläum bei der Firma feierte am 01.11.1907 Karl Haftmann am 01.11.1932, das 50-jährige. Von ihm, der lange Zeit Prokurist war, wird jedoch später noch zu reden sein.

Helene Fischer

Fräulein Helene Fischer, seine Nachfolgerin in der Prokura seit 10.01.1934, ist seit 31.01.1916 im Geschäft tätig. Mit großer Umsicht, Rührigkeit und Zuverlässigkeit und mit regem Interesse am Gedeihen der Firm leitet sie zur Zeit die Geschäfte ganz im Geiste des am 21.06.1942 verstorbenen Dr. Hugo Ortloff.

Massemühle, Mühlgraben

Was die Massemühle und den Mühlgrabenanteil der Firma betrifft, so ist bereits o. g. worden, daß die Mühle, die ehemalige „Walkmühle“ des Weissgerbermeisters Müller (sein Eigentum gründete sich auf Urkunden vom 09.10.1858, 24.02.1860 und 12.11.1862) von Müller am 20.01.1865 auf Gustav Adolf Höhn übergang, ebenso Müllers 1/5-Anteil am Mühlgraben, dann teilweise auf die Brüder Metzler und endlich 1878 auf die Firma. Die Mühle (Nr. 643 des Katasters, 2 a 70 qm „Hofraite und Graben an der Schleusinger Str.“) gehört noch jetzt der Firma allein, ebenso ist diese noch jetzt Eigentümerin zu 1/5 am Mühlgraben; die anderen 4/5 gehören zu 3/10 dem Kaufmann Franz Wilhelm Wenzel in Ilmenau, zu 3/10 dem Kaufmann Friedrich Max Wenzel in Ilmenau, zu 1/5 dem Turnerbund e.V. Ilmenau. Letzterer hat seinen Anteil am 24.11.1930 von der Firma Holzindustrie GmbH Ilmenau zusammen mit (23.09.1930) dem ehemals Korb'schen Grundstück im Manebacher Tal erworben; die beiden Wenzels haben ihre Anteile von ihrer Mutter, Frau Marie Wenzel geb. Hundrich, erworben, die ihrerseits den Besitz lt. Erbüberschreibungsurkunde v. 30.04.1927 als Rechtsnachfolgerin ihres verstorbenen Ehemannes, des Sägewerksbesitzers Max Wenzel in Ilmenau, erworben hatte.

Der Mühlgraben steht im Kataster eingetragen mit dem Nummern

- 2297. 6a - qm Mühlgraben von der Ilm bis zum Felsenkellergebäude,
- 2305. 3a 84 qm Mühlgraben am Felsenkeller,
- 663. -a 72 qm Teil des Nebengebäudes, dessen anderer Teil mit 41 qm auf Nr. 662
steht, Hofraum ,Garten, Weg an der Schleusinger Straße,
- 642. -a 86 qm Mühlgraben unter dem Wenzelsberg.

Lasten und Beschränkungen, die auf dem Mühlgraben ruhen:

Im Jahre 1865 waren Streitigkeiten unter den damaligen Mühlgrabenbesitzern über ihre Pflicht zur finanziellen Beteiligung an den Kosten eines neuen Wehrbaus und überhaupt über die Frage, wer die Kosten der Erhaltung usw. des Mühlgrabens zu tragen habe, entstanden. Am 04.07.1865 verhandelte der Bezirksdirektor Sachse aus Weimar mit den Beteiligten. Schließlich wurde von Letzterem unter dem 10.u.11. Dezember 1866 vor dem Justizamt in Ilmenau ein von diesem am 05.04.1867 bestätigtes Abkommen getroffen.

Beteiligte waren:

1. Der damalige Schneidemühlenbesitzer Franz Wenzel,
2. Wilhelm Heusinger und Ehefrau,
3. Gustav Adolf Höhn,
4. die Witwe Henriette Merz geb. Heinz und deren Sohn Wilhelm Sattler,
5. Schneidemühlenbesitzer Christian Friedrich Korb, sämtlich in Ilmenau.

Das Abkommen lautet: „Die sämtlichen sichtbaren Teile des Mühlgrabens Nr. 211,1123 und 1128 (damalige Katasternummern),auch der 14 Quadraturen enthaltende Teil innerhalb der Korb'schen Besitzungen, welcher zu Nr. 1128 zu kartieren und zu katastrieren ist, werden den 5 Mühlenbesitzern als gemeinschaftliches Eigentum zu je 5 ideellen Anteilen zugeschrieben, jedoch mit Vorbehalt des alleinigen Eigentums für Herrn Korb an den am Mühlgraben innerhalb seiner Beszung Nr. 1130 wachsenden Bäumen und Sträuchern. Die Unterhaltung des Wehrs wird von sämtlichen Mühlenbesitzern zu je 1/5 übernommen und Herr Korb übernimmt die Unterhaltungskosten für den Mühlgraben soweit derselbe oberhalb seiner Mühle westlich von der Ilm anfängt und bis zum Abschlag unterhalb seiner Mühle, der Pochmühle gegenüber, geht, nämlich bis dahin, wo die Mühlgrabenstrecke Nr. 211 anhebt, zu 1/5. Die Strecke Nr. 211,welche bis zum Ausfluß östlich der Ilm endet, haben die übrigen Mühlenbesitzer allein zu unterhalten.“Bei der Neukatastrierung wurde eine Grunddienstbarkeit auf jenen Mühlgrabenanteilen eingetragen, nämlich:

„die Verpflichtung der jeweiligen Eigentümer zur Unterhaltung des Wehrs und des Mühlgrabens nach Maßgabe der Urkunde v. 05.04.1867 und 14.11.1913 im Band 23, Blatt 398 und Band 137, Blatt 357 der alten Grundakten von Ilmenau“

Es haben also: alle Besitzer des Wehrs, je zu 1/5, zu unterhalten, die Unterhaltung des Mühlgrabens oberhalb der Korb'schen Mühle alle Besitzer zu je 1/5 zu tragen, diejenige des Mühlgrabens unterhalb dieser Mühle bis zum Wiedereinfluß in die Ilm die Mühlenbesitzer, außer Korb.

(Die Urkunde vom 14.11.1913 in Band 137, Blatt 357 der alten Grundakten von Ilmenau betrifft die gegenüber den Korb'schen Erben in deren Erbübertragungsurkunde v. 24.11.1913 vorbehaltene Grunddienstbarkeit).

Auch der Turnerbund e.V. zu Ilmenau, einer der Rechtsnachfolger des Christian Korb, hat durch seinen Vorstand die auf seinem Fünftel lastende Grunddienstbarkeit, namentlich die Pflicht zur Mitunterhaltung des Wehrs, anerkannt und übernommen; in seiner Übertragungsurkunde ist sie ausdrücklich vorbehalten.

Um einer irrtümlichen Auslegung des Abkommens vom 5.04.1867 vorzubeugen, sei betont: Unter „Mühlenbesitzer“ sollten damals nicht etwa nur diejenigen Beteiligten verstanden sein, die Mühlen besaßen und betrieben, sondern die Mühlgrabeneigentümer. Denn zur Zeit des Abkommens waren eben alle Mühlgrabeneigentümer auch Mühlenbesitzer. Auch Christian Friedrich Korb, einer der Rechtsvorgänger des Turnerbundes, betrieb eine Mühle; keiner der 5 Eigentümer betrieb damals keine Mühle. Dabei wurden die 5 Mühlgrabeneigentümer kurz Mühlenbesitzer genannt. Der Sinn des Abkommens (und auch der Grunddienstbarkeit) ging ganz naturgemäß dahin, dass jeder der 5 Eigentümer des Grabens zur Unterhaltung des Wehrs verpflichtet sein sollte, während die Mühlgrabenunterhaltung geteilt war, wie das Abkommen es besagt. Der Turnerbund kann sich daher nicht etwa darauf berufen, dass er keine Mühle betreibt; auf dem Grundeigentum ruht die Dienstbarkeit, nicht auf dem Mühlenbetrieb. Daher auch die Fassung der Dienstbarkeit: „die Verpflichtung der jeweiligen Eigentümer nicht etwa, soweit sie Mühlen betreiben“.

Zusammenfassung: Eigentümer von der Ilm bis wieder zur Ilm: die z.Z. vier Beteiligten.

Wehrunterhaltung: alle Beteiligten zu ihren Eigentumsanteilen (Gebr. Metzler & Ortloff 1/5, Turnerbund 1/5, Brüder Wenzel je 3/10).

Mühlgrabenunterhaltung:

- a) Von der Ilm bis zur Pochmühle Korbs: alle Beteiligten - Gebr. Metzler & Ortloff zu 1/5, Turnerbund zu 1/5, Brüder Wenzel zu je 3/10
- b) Von der Pochmühle bis zum Wiedereinfluß in die Ilm: die Beteiligten, außer Korb und seinen Rechtsnachfolgern – also Gebr. Metzler & Ortloff 1/3, Brüder Wenzel je 1/3.

Aus der inneren Geschichte

Waren

Die Warenherstellung der Firma beschränkte sich anfangs und noch in den 90er Jahren auf die Fabrikation von Puppenköpfen, Puppenarmen, Salbenkruken, Apotheker- und Sanitätsartikeln und von kleineren Gebrauchsgeschirren, die unter dem Namen „Thüringer Artikel“ bekannt sind.

Absatzgebiete waren hauptsächlich Deutschland, England und Holland.

Ab 1900 wurde die Fabrikation auf Zierporzellan (Figuren, Vasen u.a.) ausgedehnt.

Öfen

Gebrannt wurde in den 70er Jahren in 2 Holzöfen, die nur je 16 cbm fassten. Sie standen im vorderen (alten) Brennhaus, wurden in den 80er Jahren abgerissen und durch Öfen von 20 und 22 cbm mit Kohlenfeuerung ersetzt. Auch diese erwiesen sich allmählich als zu klein.

1915, 1919 und 1925 wurden größere Öfen gebaut mit 50 cbm (1915 und 1925) und 40 cbm (1919) Inhalt.

Schmelze

Zwischen Weihnachten 1907 und Neujahr 1908 wurde mit einem Kostenaufwand von 4500 M eine neue Schmelz gebaut, da die alte einzufallen drohte.

Schuppen

Im Oktober 1922 wurde im Hof ein Materialschuppen errichtet; 1923 wurde vor ihm Pflaster gelegt.

Ausbesserungen 1941

Ausbesserungen und Erneuerungen größeren Stils, die dringend nötig waren, aber bisher zurückgestellt werden mussten, weil keine Handwerker zu haben waren (2. Weltkrieg), wurden 1941 vorgenommen. So wurde die Spritzerei neu und modern umgestaltet, das Dach über dem alten Lagergebäude mit Ziegeln gedeckt, der Durchgang vom Hof zur Schmelze betoniert. Es sollte auch der alte Kohlenofen unter der Glasurstube abgerissen werden

doch gelang es nicht, hierzu die behördliche Erlaubnis (2. Weltkrieg) zu erhalten. Die meisten Arbeitsräume wurden geweißt und neu hergerichtet.

Reklame

1909 brachte die Firma in der Jubiläumsausgabe der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ (anlässlich des 500-jährigen Jubiläums der Leipziger Universität) eine vierseitige Beilage mit Text und 12 Abbildungen in Vierfarbendruck. Preis 2500 M. Diese vornehme Reklame fand großen Beifall. Seitens des Kabinetts der Kaiserin Auguste Viktoria wurde bei der Firma angefragt, in welchen Berliner Geschäften die Fabrikate der Firma erhältlich seien.

Auf der Brüsseler Weltausstellung 1910 beteiligte sich die Firma (bei der Eröffnung vertreten durch Dr. Hugo Ortloff) mit einer Ausstellung, für die sie die Goldmedaille erhielt.

1913 erfolgte eine größere Reklame durch ein Heft von 24 Seiten mit Abbildungen, in vornehmer, gediegener Aufmachung von Bruckmann in München hergestellt. Auflage 15000, Preis 1500 M. Die am 01.06.1922 eröffnete Dresdener Gewerbeschau brachte auch Fabrikate von Gebr. Metzler & Ortloff.

50-jähriges Jubiläum

Am 16.08.1925 feierte Die Firma mit Beamten und Arbeiterschaft ihr 50-jähriges Jubiläum.

Goetheplaketten

1931 brachte die Firma zum 100. Gedenktag des letzten Geburtstages, den Goethe in Ilmenau verlebt hatte (28.08.1931) eine Goetheplakette heraus, die viel Beifall fand.

1932, zum 100-jährigen Todestag Goethes (22.03.1332) brachte sie die Plakette in zwei Größen mit dem Stempel des Goethe-Nationalmuseums in Weimar, wodurch die Plaketten wertvoller wurden.

Während einer Erkrankung des Prokuristen Haftmann im Januar 1927 übernahm in dankenswerter Weise der fast 70-jährige frühere Kaufmann und Grubenbesitzer Hermann Förster, Ilmenau, eine allgemein angesehene Persönlichkeit die Geschäfte Haftmanns; er erledigte sie mit bestem Geschick.

Haftmann

Karl Haftmann verstarb am 18.12.1933. Er war 51 Jahre im Geschäft tätig und hatte als ein zuverlässiger Beamter gegolten. Bald nach seinem Ableben kamen Unterschlagungen, Betrügereien und falsche Buchungen zu Tage, die er schon seit 1916 begangen hatte und die eine sehr beträchtliche Gesamtsumme ausmachten. Mit einer Skrupellosigkeit und einer verbrecherischen Gesinnung ohne Gleichen hatte er, dem die Firma unbeschränktes Vertrauen geschenkt hatte, sogar dafür gesorgt, dass der Verdacht auf andere Personen fiel, die 1916 und 1917 gar nicht da, sondern im Felde gewesen waren.

Seine Familie, die zunächst seinen Fußstapfen folgend, die Betrügereien anderen in die Schuhe schieben wollte, mußte sich bald an Hand seiner Privatausgabebücher überzeugen, dass seine Ausgaben seine Einnahmen weit überstiegen hatten. Nachdem sie eine windelweiche notarielle Ehrenerklärung gegenüber der Firma abgeben hatte, kroch sie zu Kreuze und bat um Gnade. Bedauerlicherweise begnügte sich die Firma mit einer Teilentschädigung im Hinblick auf die von der Witwe Haftmanns behauptete Notlage der Familie. Hinterher stellte sich freilich heraus, dass diese einen erheblichen Teil des vorhandenen Vermögens in Wertpapieren bereits nach auswärts verschoben und so in Sicherheit gebracht hatte.

Die Handlungsweise Haftmanns war umso verwerflicher, als er sogar in Zeiten, zu denen die Firma unter schwerem Druck stand, seine Unterschlagungen skrupellos fortsetzte. Jahrelang lehnte er ab, Urlaub zu nehmen, dem Scheine nach aus Interesse für die Firma, in Wirklichkeit aber, weil er fürchtete, dass in der Zeit seiner Abwesenheit seine Betrügereien und Buchfälschungen entdeckt würden.

Schachthausbrand

Am 30.11.1925 entstand im Schachthaus ein großer Feuerschaden infolge Brandstiftung. Bereits 2 Tage zuvor war versucht worden, daselbst Feuer anzulegen, das aber rechtzeitig gelöscht werden konnte. Am 30.11. brannte das Schachthaus vollständig aus. Der Sachschaden war bedeutend: Kohlen, Briketts, Holzwolle, Porzellan, Kisten, Kapselton, in der Dreherei Schablonen und im obersten Stock viele Modelle fielen dem Brand zum Opfer. Die Modelle waren unversichert, sonst war der Schaden durch Versicherungen gedeckt. Er betrug am Gebäude 33000 RM, an Materialien und Modellen 60000 RM, von denen nur 42000 RM vergütet wurden.

Die Dreherei mußte in ein neues Gebäude verlegt werden. Der Brandstifter konnte nicht mit Sicherheit ermittelt werden. Starke Verdachtsgründe hegte man – auch in der Arbeiterschaft – gegen einen Angestellten, der später wegen Unzuverlässigkeit fristlos entlassen wurde.

Bei dem Brande hielten die dicken Mauern die ungeheure Glut, von der sogar starke Eisentüren krumm gebogen wurden, ebenso aus, wie die gewaltigen eichenen Tragbalken, so dass das eigentliche Gebäude, damals geradezu ein Wahrzeichen Ilmenaus, erhalten blieb und nur das Innere völlig neu einzurichten war.

Wegfall der „dritten Partei“

1925 gelang es endlich, die sogenannte „dritte Partei“ (die Erben des 1899 verstorbenen Rudolf Metzler) abzustoßen, freilich mit erzwungenen, ganz unverhältnismäßig großen Opfern: 100 000 RM mußten gezahlt, dazu das Grundstück östlich der Wilhelmstrasse sowie die untere Saidswiese noch dareingegeben werden. Man war damit aber endlich Leute los, die der Firma nur zur Last lagen.

Ableben von Viktor Metzler

Am 23.04.1928 starb Viktor Metzler an einer Gehirnhautentzündung. Er war ein lieber, guter Mensch, der keinen Feind hatte. Erbin wurde seine Witwe Elsbeth geb. Just.

Ableben von Dr. Hugo Ortloff

Im Frühjahr 1942 erkrankte Dr. Hugo Ortloff ernstlich. Am 21.06.1942 erlag er einem tückischen Leiden, tief betrauert von Beamten, Angestellten und Arbeiterschaft der Firma. Seine überragende Persönlichkeit gibt am besten ein Nachruf wieder, der in Heft 8 vom 21.07.1942 der „Schaulade“ (Ausgabe B) erschien.

Der Nachruf lautet: „Mit Dr. Ortloff verliert die deutsche Porzellanindustrie eine hervorragende Persönlichkeit, die sich an maßgebender Stelle große Verdienste um die Entwicklung des Weltrufs der Deutschen Porzellanindustrie erwarb. Seine Kenntnisse schufen dem Unternehmen (Gebr. Metzler & Ortloff einen ausgezeichneten Ruf im In- und Ausland, Unermüdlich war er für sein Unternehmen tätig. Sein menschenfreundliches Wesen sicherte ihm die Verehrung und Achtung der Gefolgschaft.

24 Jahre gehörte Dr. Ortloff dem Vorstand des Verbandes Deutscher Fabriken für Gebrauchs-Zier- und Kunstporzellan und Keramik GmbH in Weimar als stellv. Aufsichtsratsvorsitzender an. Als solcher hat er an dem Aufbau dieser Organisation maßgeblich mitgewirkt und sich unvergängliche Verdienste um die Wahrnehmung der Interessen seiner Berufsgenossen erworben. Zugleich war er Vorsitzender der Haushaltskommission, der Kalkulationskommission sowie anderer fachlicher Untergruppen und der Ortgruppe Ilmenau des genannten Verbandes.

Als Vorsitzender der Exportkommission des gleichen Verbandes hat er führend am Aufbau des Exports von Porzellanerzeugnissen mitgewirkt. Noch in den letzten Jahren machte er wiederholt Reisen nach Jugoslawien, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Schweden und Norwegen, deren Ergebnisse der Allgemeinheit des Exports von Zier- und Kunstgegenständen sowie von Geschenkartikeln aus Porzellan zu Gute kamen. Ferner war er seit 19 Jahren Delegierter des Weimarer Porzellanverbandes, im Aufsichtsrat des Verbandes Deutscher Porzellangeschirrfabriken GmbH in Berlin. Der Wirtschaftsgruppe Keramische Industrie sowie deren Vorgänger, dem Verband Keramischer Gewerke, stand der Verstorbene mit seiner reichen Sachkenntnis auf dem Gebiet der Marktordnung sowie in sozialpolitischen Fragen zur Seite. Längere Zeit vertrat er die Porzellanindustrie in der Industrie- und Handelskammer in Weimar.

Im jetzigen Krieg setzte er sich erfolgreich für die Aufrechterhaltung und die künftige Ausweitung des Deutschen Außenhandels ein. Seine Erfolge auf diesem so wichtigen Gebiet wurden durch die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes anerkannt.

Ein aufrechter deutscher Mann, ein vorbildlicher Betriebsführer, ein Könnler in seinem Fach hat mit Dr. Ortloff die Augen für immer geschlossen.“

Erbin (Vorerbin) von Dr. Hugo Ortloff im Firmenanteil ist seine Ehefrau Sophie Emilie geb. Wiegk (geb. 19.04.1881 in Coburg).

Mit Schreiben vom 02.10.1942 hat der „Verband deutscher Fabriken für Gebrauchs-, Zier und Kunstporzellan und Keramik GmbH in Weimar der Erbin mitgeteilt, dass die Generalversammlung vom 30.09.1942 in Saalfeld beschlossen habe, Dr. Hugo Ortloff, der über 20 Jahre das Amt des stellv. Aufsichtsratsvorsitzenden des Verbandes versehen habe, in das Golde Buch des Verbandes einzutragen mit seinem Bild. Bisher seien eingetragen: Kommerzienrat Dr. Troester (27.11.1928), Fabrikbesitzer Fritz Hartwig, Schöpfer der Mindestkalkulation (03.02.1931), Generaldirektor Pfeiffer (26.06.1934) und Reichsminister Dr. Frick (18.06.1935).

Das Andenken Dr. Hugo Ortloffs bei der gesamten Belegschaft der Firma Gebr. Metzler & Ortloff ist, wie sich immer wieder und bei jeder Gelegenheit zeigt, ein höchst ehrenvolles und dauerndes. Seinem Namen wird allenthalben großer Respekt und vollendete Hochachtung entgegengebracht.

Geschäftsgang bis zum 1. Weltkrieg

Bis zum ersten Weltkrieg nahmen die Geschäfte jahrzehntelang ihren ruhigen Verlauf. Dass die Fabrikanlage mehrfach durch Ankauf benachbarter Grundstücke vergrößert wurde, ist schon erwähnt worden. Auch massive Neubauten wurden errichtet, der Betrieb selbst technisch vervollkommen. Die Herstellung von Zierporzellan hatte eine Verbesserung der Masse und Glasur und neue Techniken, namentlich die Unterglasurmalerei, im Gefolge.

Die Messen in Leipzig dauerten in den 70er und 80er Jahren gewöhnlich zwei Wochen. Allmählich beschränkten sie sich auf zehn Tage, dann auf acht, nach dem ersten Weltkrieg auf noch weniger.

Erster Weltkrieg

Der erste Weltkrieg brachte im ganzen Betrieb einschneidende Veränderungen mit sich. Gleich am Anfang wurden 4 Beamte und 12 Arbeiter zum Heeresdienst eingezogen. Besorgte Auftraggeber zogen ihre Aufträge zurück, neue gingen erst allmählich und nur in beschränktem Maße ein. Gearbeitet wurde nur mit Unterbrechungen und nicht volle Tage. Von einem Verdienst konnte nicht die Rede sein, um so weniger, als weitere Einberufungen aus dem Personal den Betrieb häufig überhaupt in Frage stellten.

Am 11.03.1915 wurden auch Dr. Hugo Ortloff und Viktor Metzler eingezogen. Ersterer kam zunächst nach Belgien (21/2 Jahre, davon 2 als Ordonanzoffizier des Militärgouvernements der Provinz Limburg), dann wurde er einige Wochen zum Gefangenenlager in Langensalza abkommandiert.

Den Betrieb leitete inzwischen Robert Metzler sen. und nach dessen Ableben (1915) der schon erwähnte Prokurist Haftmann.

Der Geschäftsgang in den Jahren 1914 ff. war infolge der durch den Krieg herbeigeführten Verhältnisse schleppend. 1917 wurde er lebhafter und zwar fortwährend bei dem Steigen der Preise für Rohmaterialien sich nötig machender Aufschläge. Letztere wurden von der Kundschaft willig getragen; diese war froh, wenn sie Waren erhielt und kaufte schließlich wie toll, auch Luxus. Empfindlich wirkte sich die Kohlenknappheit aus, und Dr. Ortloff mußte alle Geschicklichkeit aufbieten, um Kohlen zu erhalten. Papier wurde ganz knapp. Petroleum gab es gar nicht mehr, ebensowenig Gold und Platin. Andere Materialien waren nur zu bekommen, wenn man Heereslieferungen hatte und auch dann nur zu ganz hohen Preisen und in geringen Mengen. Gehälter und Löhne stiegen naturgemäß ebenfalls. Die Angleichung der Warenpreise verursachte große Schwierigkeiten.

Revolution 1918

Nach der Revolution von 1918 wurden wiederum die gegebenen Aufträge zurückgezogen, neue stellten sich nur zögernd ein.

Als die Linksregierung den Achtstundentag einführte und bedeutende Lohnerhöhungen auferlegte, wirkte sich die auf einen ständigen Kreislauf aus; Lohnsteigerung, Preissteigerung Lohnerhöhung usw. Die Lieferung von Rohmaterialien stockte, Gips und Kaolin waren kaum noch zu haben, ebensowenig Kohlen. Die schließlich hinzukommende Geldentwertung warf alle Berechnungen über den Haufen. Infolge Verhetzung durch Kommunisten, besonders nach dem Kapp-Putsch streikten obendrein häufig die Arbeiter.

Streiks

Durch Gebrüll, Klageerhebung, Arbeitsniederlegung, beleidigende Umzüge, Terror und anderes törichtes Gebahren verschärfen sie ohne Not die Lage.

1922 traten auch die Beamten (außer Haftmann und Frl. Helene Fischer) in den Streik. Als aber Dr. Ortloff seine Erlanger Burschenschaft „Franconia“ zur Aushilfe mobil machte, traten die Beamten eiligst wieder an, ohne durch Drohungen und Streiks irgendetwas erreicht zu haben.

Inflationszeit

Wie die Valutaverhältnisse sich in den Nachkriegsjahren gestalteten, ist ebenso bekannt, wie das sprunghafte Steigen aller Preise und das abgrundtiefe Sinken der Mark.

Ein einziger italienischer Scheck gestattete 1923 den Bau einer neuen Schmelze, über welcher die Malerei eingerichtet wurde. Dass Rohstoffe überhaupt noch erlangt werden konnten, war nur den unausgesetzten Bemühungen von Dr. Ortloff zu verdanken.

Die Messen in diesen Jahren waren wechselnd, bald flau, bald besser. Das Messlokal in Leipzig, früher lange Jahre im 2. Stock der „kleinen Feuerkugel“ am Neumarkt 5, dann in Auerbachs Hof, war seit 1909 im Handelshof am Naschmarkt, wo es sich noch jetzt - 1942 - befindet.

Nachdem der Dollar im freien Verkehr bis auf 4,2 Billionen (im besetzten Gebiet auf 9 Billionen) gestiegen war, traten endlich 1924 geordnete Verhältnisse ein. Es erschien zunächst die sogenannte Reichsmark = 1 Goldmark.

Rentenmark und Reichsmark

Da das Kuratorium sich erfreulicherweise weigerte, über eine gewisse Menge Rentenmark hinauszugehen, entstand zwar eine Geldknappheit, aber die Rentenmark behauptete sich.

Ende 1924 kam dann die Reichsmark, die ebenfalls vollgedeckt war.

Für Porzellan war bereits ab 24.09.1923 die Einführung der Goldrechnung erfolgt:

Goldmark = Friedensmark + 33 1/3 %.

Wirtschaftliche Depression

Messen in dieser Zeit: Nürnberg schlecht, Leipzig wechselnd.

Die Kunden zahlten nur unregelmäßig. Es herrschte eine wirtschaftliche Depression.

Viele sonst gut fundierte Firmen gerieten in Schwierigkeiten und stellten den Betrieb ein oder gingen in Konkurs. Ganz allgemein war die Lage der Porzellanindustrie in den Jahren nach dem Krieg und nach der Inflation ständig schlechter geradezu trostlos geworden.

Die Firma Gebr. Metzler & Ortloff hielt sich dank dem Geschick und der Energie von Dr. Hugo Ortloff und dank dem Vertrauen, welches er in den weitesten Kreisen genoß, auf der Höhe. Die Messen freilich waren größtenteils äußerst flau, namentlich für Zierporzellan, das sich immer mehr verbesserte. Um neue Kunden zu gewinnen, unternahm Dr. Ortloff Reisen ins Ausland zwecks Erforschung der Geschmacksrichtung und des Bedarfs der verschiedenen Länder. Die auf diesen Reisen (Kopenhagen, Stockholm, Malmö, Christianien, Amsterdam, Brüssel, Paris, London, Prag, Wien Budapest, Belgrad, Bukarest, Sofia, Schweiz) gesammelten Erfahrungen führten dazu, dass die Fabrikate der Firma allmählich von allen europäischen Ländern und von einigen Staaten in Nord- und Südamerika eingeführt wurden. Der Export erreichte damit einen erheblichen Anteil an der Gesamtfabrikation.

Die Ursache des oben geschilderten Niedergangs der Porzellanindustrie, wie überhaupt der Deutschen Industrie, lag in der Hauptsache in der Schwierigkeit, mit dem Ausland zu konkurrieren, welches weit billigere Herstellungsmöglichkeiten hatte. Und dies wieder hatte seinen Hauptgrund in den unaufhörlichen Lohntreibereien, die bei der damaligen Regierung durch gesetzesbrecherische Regelung des Lohnniveaus ständig Unterstützung fanden, Aufträge gingen bei den Fabriken infolge der durch hohe und immer steigende Löhne verursachten hohen Preise nur in geringem Umfang ein. (Auf der Nürnberger Messe 1931 hatten Kahla und Moschendorf überhaupt keinen Auftrag, Metzler & Ortloff nur 30 im Betrag von 4000 RM). Die Kurse sonst bestfundierter Firmen sanken auf ein Minimum: Kahla 20 (vor dem Krieg 505), Rosenthal 40, Lorenz Hutschenreuther 55, Rösler 15, Älteste Volkstedter 10. In Ilmenau schlossen zwei Fabriken Galluba & Hofmann (in den 90er Jahren 850 Arbeiter) und Schumann & Klett, die Ilmenauer Aktiengesellschaft hatte nur noch 150 Arbeiter, Schlegelmilch, Langewiesen 31. Metzler & Ortloff hatte immerhin noch etwa 90, aber zu tun hatte die Firma nicht viel. Schleuderpreise und Reisunterbietungen bei anderen Fabriken rissen ein und schädigten die gesamte Porzellanindustrie.

Die Krise griff immer mehr um sich. 1932 schloss die Ilmenauer Aktiengesellschaft auf einige Zeit den Betrieb, vom Sommer bis zum Herbst 1932 auch Metzler & Ortloff. Alle Anstrengungen, Aufträge hereinzubekommen, waren vergeblich, teils weil kein Bedarf vorhanden war, teils weil die Händler nicht bezahlen konnten (Steuern und Abgaben). Der Export litt unter der vom Reich eingeführten Devisenkontrolle und unter den Zollerschwerungen des Auslandes. Ungehindert konnte nur mit Nord-amerika, Spanien und Italien gearbeitet werden, aber überall war die Bonität der Kunden stark gesunken. Engländer und Amerikaner verlangten 6 Monate Ziel. Die Messen 1931 -1933 waren äußerst schwach.

Neue Regierung 1933

Die neue Regierung der NSDAP zeigte sichtlich das Bestreben, der Wirtschaft zu helfen, wenn auch manchmal etwas daneben gegriffen wurde, so konnte ihr doch Vertrauen entgegen gebracht werden.

In den Jahren 1934 – 1937 blieb die Geschäftslage weiter angespannt. Das Inland kaufte nur zögernd, das Ausland schwach oder gar nicht. Zahlungen aus dem Ausland waren schwer hereinzubekommen. Die Messe in Nürnberg war und blieb unbedeutend. Sie wurde eigentlich nur besucht, um die Verbindungen nicht zu verlieren. Die Messen in Leipzig waren wechselnd, meist aber ohne große Bedeutung. Die Ostermesse 1937 war die 125. Messe, die von der Firma beschickt wurde. Die Messeleitung schmückte aus diesem Anlaß die Eingangstür zum Musterlager und letzteres mit Blumen.

1938 hob sich der Geschäftsgang, besonders nach England und in die USA. Dagegen fielen Italien und Tschechoslowakei völlig aus, ebenso Frankreich, Belgien und Skandinavien. Rumänien und Jugoslawien hielten stark zurück, ebenso Holland. Österreich konnte, obwohl inzwischen deutsch geworden, noch nicht recht im Inneren fertig werden. Die deutsche Kundschaft kaufte vorsichtig.

Mit der Vereinigung des Sudetengaus mit dem Deutschen Reich kamen erfreulicherweise die Zettlitzer Kaolinwerke zu Deutschland.

Zweiter Weltkrieg

Die politischen Ereignisse von 1939 (Tschechoslowakei, Danzig, polnischer Korridor, Polen) sind bekannt. Sie wirkten sich teils erfreulich aus, teil brachten sie Unsicherheit in die Kaufverhältnisse, so dass die Herbstmesse 1939 in Leipzig schwach besucht war und die Käufer in folge Zuspitzung der Lage und bei den Einschränkungen im Bahnverkehr nur einen, höchstens zwei Tage in Leipzig blieben. Der Export ging katastrophal zurück.

Der nun folgende neue Kriegszustand hatte für die Porzellanindustrie zur Folge, dass einerseits viele Rohmaterialien von der Regierung beschlagnahmt wurden, dass aber andererseits gewisse Ladenhüter, die wegen veralteter Formen ungangbar geworden waren (z.B. Krankentassen, Salatieren, Spuckbecher, alte Seifenschalen, Zahnbürstenschalen, Butterdosen, Kartoffelstampfer, Quirle, Kochlöffel, Bierseideluntersetzer) nun plötzlich wieder gut abgingen. Kohlen waren sehr schwer zu haben, nicht wegen Kohlemangels, sondern wegen Mangel an Waggons. Gold gab es überhaupt nicht mehr; ab 01.01.1940 durfte es zur Verzierung des Porzellans für das Inland nicht mehr verwendet werden. Es wurden Ersatzdekors gebracht, die mehr oder minder gut ausfielen. Kaolin und Feldspat wurden knapp.

Andererseits wuchs der Warenhunger enorm. Aufträge über Aufträge gingen ein, die gar nicht annähernd alle berücksichtigt werden konnten. Die Kundschaft versuchte zu hamstern, was sie bekommen konnte. Doch verfuhr man bei Metzler & Ortloff vorsichtig und verkaufte sich keineswegs aus.

Die Nürnberger Messe wurde 1940 nicht beschickt. Sie war verboten worden, wäre auch überflüssig gewesen. Die Industrie war froh, dass sie nicht nach Nürnberg zu gehen brauchte, weil sie ohnedies nicht hätte liefern können.

Der Warenhunger des Inlands hielt auch weiter an. Namentlich suchten Warenhäuser, deren Vertreter persönlich erschienen, zu kaufen was sie kriegen konnten. Das wirkte sich zwar ganz erfreulich in den Umsatzziffern aus, aber das Lager nahm auch in beängstigender Weise ab, ohne dass Ersatz geschaffen werden konnte. Auf der Ostermesse 1941 war der Andrang gewaltig und die Kauflust ebenso. Es wurden aber Waren nur an bisherige Kunden verkauft, und auch an diese nur kontingentiert. Die Kundschaft war daran schon gewöhnt. Sie war auch damit einverstanden, dass sie in Luxus nicht die von ihr ausgewählten Stücke bekam, sondern „nach unserer Wahl“ im Rahmen des bisher Gehabten. Der Export ließ sich gut an. Luxus nach Deutschland durfte nicht mehr fabriziert werden. Eine im April 1941 erscheinende „Auskämmungskommission“ nahm 10 Leute weg. Von mehr sah sie aber nur deshalb ab, weil eine Reihe Exportaufträge vorlagen und der Betrieb auf Sanitätsartikel und lebenswichtige Gebrauchsartikel umgestellt worden war.

Zur Herbstmesse in Leipzig 1941 ging die Firma eigentlich nur, weil der Besuch zur Pflicht geworden war. Aufträge konnten aber nicht entgegengenommen werden, weil ja doch nicht geliefert werden konnte.

Steigerung des Exports 1942

Im ersten Vierteljahr 1942 vermehrten sich die Exportaufträge bei der Firma aus dem Ausland an Zahl und Umfang in erheblichem Maße. Selbst Länder, an die bisher nur in kleinem Umfang geliefert werden konnte, gaben große Aufträge, z. B. Bulgarien, Dänemark, Rumänien, Italien, Ungarn, Schweden, auch die Schweiz, die Slowakei und Finnland. Das hatte seinen Grund in den Reisen, die Dr. Ortloff in einem Teil dieser Länder unternommen hatte, um den Export zu heben, aber auch in der Tüchtigkeit der von ihm geworbenen Vertreter und darin, dass vom Reich verlangt wurde, dass der Export in erhöhtem Maße in den Vordergrund treten müsse und die Industrien, die exportierten, gegen den weiteren Abzug von Arbeitskräften gesichert wurden, damit die Sicherstellung des für das Reich unerlässlichen Einfuhrbedarfs gewährleistet werden. Diese Anordnung war naturgemäß sehr wichtig. Die Porzellangeschäfte im Inland litten freilich an Mangel von Waren. Geschirr bekamen sie nicht annähernd so viel, wie sie es brauchten und Luxus erhielten sie überhaupt nicht mehr. Ihre Bestände beschränkten sich hauptsächlich auf älteste Ladenhüter, die früher kein Mensch genommen hätte.

Die Messen, auch die Leipziger, wurden durch Verfügung des Propagandaministeriums für 1942 mit Recht abgesagt.

Am 21.06.1942 starb, wie schon erwähnt, Dr. Hugo Ortloff, die Seele und der Geist der Firma.